

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Mr. 38.

Dienstag, den 12. Mai

1885.

Bekanntmachung,

das Baden in der Elbe betreffend.

Die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft bringt hierdurch in Erinnerung, daß durch Bekanntmachung vom 15. Mai 1880 bei Geldstrafe bis zu 60 M. — oder entsprechender Haftstrafe verboten worden ist, in der freien Elbe an nicht besonders abgesteckten Bädern sowie ohne Badehosen zu baden.

Die Ortspolizeibehörden der an der Elbe gelegenen Ortschaften haben nicht nur die Aufrechterhaltung dieses Verbotes zu überwachen, sondern auch für Beschaffung geeigneter Bädereplätze zu sorgen und die Absteckung derselben durch schiffahrtkundige Personen bez. unter Mitwirkung der hierzu beauftragten Elbstromaufseher ausführen zu lassen.

Meissen, am 4. Mai 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

v. Hoffe.

Bekanntmachung.

Der

Handarbeiter **Friedrich Oswald Wager** aus Altfranken, welcher in den Ortschaften zwischen Dresden und Meissen vagirt, ist als Zeuge zu einer auf den 19. Mai c. anberaumten Hauptverhandlung zu laden.

Um schleunigste Mittheilung des derzeitigen Aufenthalts Wager's wird ersucht.

Königliche Staatsanwaltschaft Dresden,

am 7. Mai 1885.

J. A.

Dr. Hartmann, Adv.

Tagesgeschichte.

Berlin, 9. Mai. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Kaisers lauten die Nachrichten durchaus erfreulich. Der Kaiser ist andauernd in guter Stimmung und hat sogar die Mittheilungen von den Steinwürfen in die Fenster seines Arbeitszimmers mit gutem Humor aufgenommen. Der Kaiser gedenkt am 16. Juni in Ems einzutreffen, und von dort aus dürfte auch Wiesbaden ein kurzer Besuch zugesichert sein. Auch in diesem Sommer ist ein Kuraufenthalt des Kaisers in Gastein geplant, doch ist über die Zeit desselben noch keine Bestimmung getroffen.

Endlich ist am Freitag im Reichstage ein Gegenstand zum Abschluß gebracht worden, der diese hohe Körperschaft und die Börsen- und Geschäftswelt lange und viel beschäftigt hat: der aus der Initiative einer konservativ-liberalen Majorität hervorgegangene Entwurf eines Börsensteuergesetzes, das auf der Grundlage einer prozentualen Abgabe für Börsengeschäfte ruht, ist mit einer überraschend großen Mehrheit zur Annahme gelangt und bedarf nur noch der Genehmigung des Bundesrathes, die nach der Haltung, welche die Vertreter der Regierungen und insbesondere der Reichstanzler in der Hauptsache demselben gegenüber eingenommen haben, mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten steht. Der Wunsch nach einer stärkeren Besteuerung der Börsengeschäfte war ein allgemeiner, so daß dem Erlaß eines solchen Gesetzes die innere und äußere Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Der Hoffnung darf indeß Ausdruck gegeben werden, daß durch die Bestimmungen des Gesetzes diejenigen Börsengeschäfte, die Spekulationsgeschäfte vor Allem, wirklich getroffen werden, die man hat treffen wollen, und daß nicht der reelle Waaren- und Effektenverkehr beeinträchtigt wird.

Die nationalliberale Partei hat im Reichstage einen Antrag eingebracht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, für den Fall, daß die Arbeitergesetzgebung nicht mehr neu geordnet wird, folgende Erhebungen zu veranlassen: 1) ob und in welchem Umfang die Sonntagsarbeit verboten werden kann; 2) ob Kinder zwischen 12 und 14 Jahren von der Fabrikarbeit auszuschließen sind; 3) ob und in welchem Umfang eine Einschränkung der Frauenarbeit stattfinden kann; 4) ob die Einführung einer Maximalarbeitszeit für männliche Arbeiter geboten ist.

Die Mitglieder des Reichstags sind auf eine eigenthümliche Weise überrascht worden. Sie haben jeder ein Schreiben der internationalen Friedensliga erhalten, in welchem diese Gesellschaft zum Beitritt auffordert. Das Schreiben setzt auseinander, daß der russisch-englische Conflict in seinem ganzen Verlauf gezeigt habe, wie einflußreich die Presse wirken könne, und wie ersprießlich es wäre, wenn lokale Vereinigungen existirten, die gleichsam als Filialen der Friedensliga dafür zu sorgen hätten, daß die öffentliche Meinung in versöhnlichem Geiste belehrt werde. Am Schluß wird die Bitte um zustimmende Antwort ausgesprochen. Man wird annehmen dürfen, daß nicht viele Mitglieder des Reichstags diesem Ersuchen, geschweige denn demjenigen um Beitritt zur Liga entsprechen werden.

Was ist zu thun gegen derartige unnütze und ungezogene Durschen? Kürzlich wurde aus Berlin berichtet, daß ein junger Mensch, ein stellenloser Commis, des Nachts im kaiserlichen Palais eine Fensterscheibe eingeworfen habe. Er wurde für geistig gestört erklärt. Wenige Tage darauf versuchte ein anderer junger Mensch, sich in den Wagen des Kaisers zu setzen, der vor der englischen Botschaft hielt. Auch von ihm hieß es, er sei nicht zurechnungsfähig. Und nun

kommt der Dritte. Ein Strolch, der am hellen Nachmittag, am Mittwoch, durch einen Steinwurf die Scheibe des bekannten Cafensters, an dem der Kaiser so oft steht, zertrümmert hat. Ist der auch wahnsinnig? Dann scheint die Sache epidemisch zu sein! Man darf wohl aber fragen: wäre für solche Streiche denn nicht eine Tracht Prügel am Platze?!

Wer es den Sommer über nicht aushalten kann, ohne eine Ausstellung mit seiner Gegenwart beglückt zu haben, der hat auch in diesem Jahr wieder die Auswahl: In Pest die Ungarische Landesausstellung, in Antwerpen eine Weltausstellung und in London eine Ausstellung der neuesten Erfindungen. Außerdem sind sowohl in London wie in Paris bereits die „Salons“, die Ausstellungen der neuesten Gemälde, eröffnet worden. Endlich sind, dahin transportirt auf 5 Möbelwagen, im Architektenhaus in Berlin sämtliche Geschenke ausgestellt, die Fürst Bismarck an seinem Geburtstag erhalten hat.

Die Kriegsgefahr wird als beseitigt betrachtet, schreibt aus Berlin ein gewöhnlich gut unterrichteter Korrespondent der „Köln. Ztg.“ „Die Meinungsverschiedenheiten und Streitpunkte, welche noch nicht ganz ausgeglichen sind, erscheinen so unbedeutend, im Vergleich zu denen, über die man nun glücklich hinweggekommen ist, daß die Befürchtung für unbegründet gilt, es könnte im letzten Augenblick noch etwas auftauchen, wodurch die Gefahr eines Krieges wieder heraufbeschworen würde. Anscheinend hat England in den Thatfachen, Russland in der Form während der letzten Tage größere Versöhnlichkeit gezeigt, als bis dahin vermuthet wurde. Bemerkenswerth erscheint es, daß man in den Berliner diplomatischen Kreisen bis letzten Donnerstag noch an den Krieg geglaubt, oder richtiger gesagt, den Krieg für weit wahrscheinlicher gehalten hatte, als die Aufrechterhaltung des Friedens. Es erklärt sich dies dadurch, daß die betreffende Berichterstattung aus London und Petersburg auch nur Vermuthungen aussprechen konnte, welche durch die Haltung und Aeußerungen russischer und englischer Staatsmänner begründet waren; diese aber haben bis zum letzten Augenblick die einander entgegenstehenden englischen und russischen Auffassungen mit solcher Entschiedenheit vertreten, daß ein Ausgleich zwischen beiden außerhalb des Bereiches der Wahrscheinlichkeit lag. Der Ausgleich hat nun aber doch stattgefunden, und derjenige Theil der öffentlichen Meinung, welcher mit kaltblütiger Berechnung das Vertrauen auf die Wahrung des Friedens nicht hat fahren lassen, hat der junstmäßigen Politik gegenüber schließlich Recht behalten. Die Enttäuschung der letzteren ist übrigens eine freudige; denn hier ist die Aufrechterhaltung des Friedens sicherlich von Anfang an mit vollster Aufrichtigkeit gewünscht worden.“

Die pariser Blätter berichten jetzt, es sei nicht an dem, daß das Ministerium Briffon die Prinzen aus Frankreich ausweisen wolle. Dann hat man sich eben eines Besseren bedonnen und daran hat man gut gethan, denn es wäre unerhört gewesen, wenn es geschehen sein würde. Auf den bloßen Verdacht hin, Verschwörer gegen die bestehende Staatsordnung zu sein, darf niemand ausgewiesen werden, aus keinem Staate, am allerwenigsten aber eine ganze Klasse von Leuten, denn sonst müßten ja die Sozialdemokraten sämmtlich hinaus aus ihrem Vaterland. Beweise gehören dazu und diese hat die französische Regierung nicht.

In Paris haben die Schneidergesellen die Arbeit eingestellt und der Strike nimmt einen sehr großen Umfang an. Schon sind 111 Geschäfte geschlossen, an den großen Boulevards fast sämmtliche, so daß es den Herten in Paris bang zu werden beginnt, wo sie sich klei-

den sollen. 7000 Gesellen betheiligen sich an dem Strike. Die Meister wollen keine höheren Löhne zahlen und die Gesellen mögen für die bisherigen Löhne nicht weiter arbeiten, das ist die alte Geschichte. Nun halten beide Theile Versammlungen ab und reden das Blaue vom Himmel herunter, überzeugen sich gegenseitig aber selbstverständlich nicht. Dabei mögen die Gesellen obendrein nicht einmal allein sein, sondern sehen sich nach Damengesellschaft um und suchen die Näherinnen zu bereben, sich dem Strike anzuschließen. Und in der That sollen die kleinen Grifetten nicht übel Lust haben, sich der galanten Helden der Radel anzuschließen.

Aus Kaufasten wird über ein heftiges Erdbeben berichtet, welches sich in dem am Fuße des konisch gestalterten Berges Hantil, im Nw. von Dirbent (am Rospischen Meere) gelegenen Dorfe Situh ereignete. Schon mehrfach hatten die Dorfbewohner ein unterirdisches Rollen wahrgenommen. Dasselbe wiederholte sich in letzter Zeit immer häufiger und jedesmal mit zunehmender Heftigkeit und unter Schwan- kungen der Erdoberfläche, so daß mitten im Dorfe sich eine tiefe Spalte bildete. Neuerdings wurden Nachts einige Stöße fühlbar, die zuerst eine junge Frau empfunden hatte und in ihrer Angst ihren Mann weckte, um dann mit ihm zusammen das ganze Dorf zu alarmieren. Raum hatten die Dorfbewohner Zeit gehabt, sich in nordöstlicher Rich- tung zu flüchten, als sie einen unterirdischen Kanonendonner hörten und den Berg schwanke sahen. Eine genaue Besichtigung der Lokalität ergab später, daß der Berg zahlreiche Risse erhalten hatte, von denen der eine ihn in NW-SE-Richtung in zwei Hälften spaltete. Während die eine, die nördliche, an ihrem ursprünglichen Platze verblieb, senkte sich der andere und schob durch den seitlichen Druck das Dorf in den Abgrund hinab. Dort in der Tiefe war die ganze Habe und das ge- samnte Vieh unter den Trümmern der Häuser, die nur einen formlo- sen Haufen darboten, begraben.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wie in vielen Gemeinden unserer Landeskirche hat der Kirchenvorstand beschlossen auch in unserer Gemeinde nach jeder Trauung dem getrauten Paare eine Traubibel unentgeltlich verab- reichen zu lassen und sollen die Kosten dazu durch eine Collecte am Himmelfahrtsfeste und durch sonstige freiwillige Beiträge gedeckt werden.

— In die Lotterie-Kollektion des Herrn A. Gasi hier fiel am 11. d. ein Hauptgewinn von 40,000 Mark, an demselben sollen meist ärmere Familien betheilt sein. Wir gratuliren den Spielern als auch dem Kollekteur bestens.

— Bei den Gewittern, welche vorigen Sonnabend die hiesige Gegend berührten, schlug der Blitz in das Gehöft des Herrn Guts- besitzer Karl August Ludwig in Kleinschönberg und legte das Scheunen-, Seiten- und Stallgebäude in Asche, das Wohnhaus blieb vom Feuer verschont; der Besitzer, welcher an diesem Tage abwesend war, hat das Mobiliar versichert.

— Der Bau der Eisenbahn-Linie Potschappel-Wilsdruff wird, wie jetzt verlautet, voraussichtlich im Herbst dieses Jahres be- gonnen und, günstige Witterung vorausgesetzt, im Herbst 1886 voll- endet werden. Die Bahn wird manches Interessante bieten. Sie wird ca. 500 Meter unterhalb des Bahnhofes Potschappel in die bereits vorhandene normalspurige Kohlenzweigbahn Potschappel-Niederherms- dorf einmünden und in diesem Gleise mit Hilfe einer dritten Schiene auf ca. 2300 Meter weiterlaufen. Mit Einschluß dieser ein bereits vorhandenes Gleis benutzenden Strecke wird die Bahn insgesammt 11,2 Kilom. Länge erhalten. Ihr tiefster Punkt ist auf Bahnhof Potschappel bei 161,5 Meter Seehöhe, ihr höchster Punkt, 317,8 Meter über der Ostsee, bei Kesselsdorf, während ihr Endpunkt, Wilsdruff, nur 271,5 Meter über der Ostsee liegt. Auf die ersten 7 Kilometer Länge steigt die Bahn im Ganzen um 156,3 Meter. Hier befindet sich zwischen Niederhermsdorf und Kesselsdorf die stärkste fast 3600 Meter lange Steigerung von 1 : 30, wo sich die Bahn an den steilen Hängen des Kesselsdorfer Grundes ca. 8 Meter Höhe über der Thal- sohle hinzieht und zur Entwicklung der nöthigen Länge einige Seiten- thäler mit ausfahren muß. Oberhalb Niederhermsdorf macht sich eine Thalüberziehung mittels eines 70 Meter langen und durchschnittlich 8 Meter hohen eisernen Viaductes, in Potschappel eine Gleisunterkun- nung für die Passagiere nöthig. Die Bodenbewegung umfaßt ca. 80,000 Kubikmeter. An Verkehrsstellen soll die Bahn außer den End- stationen Potschappel und Wilsdruff Haltestellen für Personen- und Güterverkehr bei Niederhermsdorf, Kesselsdorf und Grumbach, sowie eine Personenhaltestelle für Zaueroda erhalten.

— Dresden, 9. Mai. Se. Maj. der König kehrte heute Vor- mittag 10 Uhr mit dem Kourierzuge von München über Hof augen- scheinlich im erfreulichsten Wohlsein nach hier zurück. Ihre Majestät die Königin ist von Bellaggio über Venedig nach Morawez gereist, um dort noch einige Tage zu verweilen.

— In Dresden arbeitet man wacker für das bevorstehende sechste deutsche Turnfest; schon hat man die Anmeldelisten für dasselbe versendet. Den beigegebenen Bestimmungen zufolge muß für alle Die- jenigen, die Anspruch auf ein Freiquartier erheben, die Anmeldung bis zum 1. Juni erfolgt sein, während im andern Falle die Anmelde- frist bis zum 15. Juni währt. Mit der Anmeldung ist zugleich der Festbeitrag von je vier Mark an Finanzrath Schickert franko ein- zuzahlen.

— Die militärpflichtigen Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, welche ihre Befähigung für letzteres in vorschritts- mäßiger Prüfung bewiesen haben, können bekanntlich nach sechswöchent- licher Ausbildung zur Reserve beurteilt werden. Diese Bestimmung ist jedoch nach einer ergangenen Erläuterung nicht als ein dem Lehrer- berufe zugestandenes Vorrecht anzusehen, sondern in dem bisher ge- wesenen Mangel an Volksschullehrern begründet. Demgemäß soll diese Vorschrift zunächst auf diejenigen Militärpflichtigen keine Anwendung finden, welche zwar die Eigenschaft als Volksschullehrer besitzen, aber nur in Privatanstalten beschäftigt oder angestellt sind.

— Auf den l. sächs. Staatsbahnen gelten diejenigen Tagesbillets, welche am Tage vor Pfingsten bis zum nächsten Mittwoch entnommen werden, bis mit Freitag nach Pfingsten zur Rückreise. Unsere geehrten Leser machen wir auf diese bestehende Vergünstigung schon jetzt auf- merklich.

— Rossen, 8. Mai. Wie man hört, beabsichtigen einflußreiche Wähler des Wilsdruff-Rossener ländlichen Wahlkreises Ingenieur Hahn, Mitbesitzer des Eisenwerks Oberguna, als Landtagskandidaten auf- zustellen.

— Nach Brand ist der 4. Hauptgewinn der königlich sächsischen Landeslotterie von 150,000 M. auf die Nummer 25,175 gekommen. Wie bis jetzt bekannt, betrifft dieses Glück verschiedene Bergleute, Knechte und andere Arbeiter von dort und der Umgegend.

— Die Hoffnungen der Orte Brand, Laugena und Groß-

hartmannsdorf bei Freiberg auch der Segnungen einer Eisenbahn theilhaftig zu werden, sind in der Neuzeit wieder bedeutend gewachsen, da schon seit Wochen im Auftrage des l. Finanzministeriums 2 In- genieure nach dieser Gegend entsandt wurden, um die praktischste Linie für das Bauobjekt herauszufinden und Vermessungen nach dieser Rich- tung vorzunehmen. Diese Arbeiten sind seitens genannter Herren nun vollendet und kehrten dieselben nach Dresden zurück.

— Nachstehender Fall möge den Arbeitgebern zur Warnung dienen: Anfangs dieses Jahres erkrankte ein in Reichenbach i. B. in Arbeit getretener Gewerksgehilfe, worauf derselbe Aufnahme im städ- tischen Krankenhause fand, bis vor wenigen Tagen der Tod ihn von seinen Leiden erlöste. Nunmehr stellte es sich heraus, daß der Ver- storbene von seinem Arbeitgeber bei der Ortskrankenkasse für Gewerks- gehilfen nicht angemeldet worden war, und da der Betreffende weder Eltern noch Vermögen besitz, wodurch die entstandenen Verpflegungs- und Begräbniskosten hätten gedeckt werden können, so muß nun der betr. Arbeitgeber infolge seiner Verschämniß der Anmeldung jenes Ar- beiters bei der Ortskrankenkasse für sämtliche Unkosten, in Summa 130 M., aufkommen.

— Die Obermeister der meisten Innungen der Stadt Chemnitz sandten am 27. v. M. an den Herrn Reichstagsabgeordneten Geh. Hofrath Ackermann aus Dresden nach Berlin eine Adresse, in welcher sie für dessen Wirken zu Gunsten des deutschen Handwerkes den Dank der dortigen Innungen aussprachen und daran den Wunsch knüpften, er möge auch ferner in der gleichen Weise für das Handwerk eintreten. Daraufhin ist von Herrn Geh. Hofrath Ackermann an den Vorsitzenden der Vorstände der betreffenden Innungen, Herrn Karl Friedrich Mäthe, Obermeister der Bäckerinnung, ein Schreiben gelangt, in welchem Ersterer seine Freude über das durch die Adresse bezeugte Wohlwollen ausdrückt und für das Vertrauen dankt, mit welchem die Chemnitzer Innungen ihn beehren. Es heißt sodann in dem Schreiben weiter: „Das deutsche Handwerk zu erhalten und neu zu kräftigen, ist geboten von der Liebe zum Vaterlande, denn ein starkes und gefestigtes Handwerk ist eine Hauptstütze des Staates. Das Handwerk aber kann nur neu gekräftigt werden, wenn die korporativen Verbände in dem- selben wieder fest organisiert und gehoben werden. Was zur Erreichung dieses Zweckes die Gesetzgebung beitragen kann, das muß geschehen. Aber die Gesetze sind nur todt Buchstaben, die Hauptsache bleibt, daß sie mit rechtem Verständniß ausgeführt werden. Und dieses Verständ- niß ist nach Allem, was ich sehe und höre, bei den Handwerkern jetzt vorhanden. Aller Orten regen sie sich und überall unterstützen sie die Bemühungen ihrer Freunde in den legislatorischen Körperschaften. Darum hoffe ich, daß wir das Ziel, das wir erstreben, erreichen. Wenn es auch nicht möglich sein sollte, noch in dieser Reichstagsession etwas zum Abschluß zu bringen, so soll doch sofort am Anfang der nächsten Session die unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen und, will's Gott, weiter gefördert werden.“

— Dippoldiswalde. Ein elendes Subenstück ist hier verübt worden. In einer Fuhre Holz, welche ein hier wohnhafter Restaurateur dieser Tage empfangen hatte, ist ein angebohrt und mit Pulver gefülltes Scheit vorgefunden worden. Der nichtswürdige Thäter hatte sicherlich gehofft, daß das verhängnißvolle Stück Holz in die Feuerung geworfen und eine Explosion herbeiführen würde; durch einen glücklichen Zufall wurde dies aber noch rechtzeitig vereitelt. Die Nachforschungen nach dem Thäter sind im vollen Gange.

— Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Chemnitz. Eine Wittve hatte einen Topf mit kochendem Wasser auf die Diele gesetzt. Während dieser Zeit wurde von einem vierjährigen Kinde die nach der Stube zuschlagende Thür geöffnet, wodurch ein 2 1/2 Jahre altes Kind getroffen und umgestoßen worden ist. Dasselbe fiel unglück- licher Weise in jenen Topf und verbrannte sich derart, daß es trotz angewandeter ärztlicher Hilfe, am nächsten Morgen verstorben ist.

— Die mit allseitigem Interesse erwartete Hauptverhandlung im Prozeß gegen den Fleischer Paul Schmidt wegen Mordes u. wird Freitag, 15. Mai, bei dem l. Schwurgericht Dresden unter Vor- sitz des Landgerichtsdirektors v. Mangoldt beginnen und am nächsten Tage fortgesetzt resp. beendet. Es werden ca. 70 Zeugen und Sachverständige, und zwar fast durchgängig belastend, gegen den Angeklagten auf- treten, der seinerseits nach wie vor sowohl die Thäterschaft an der Ermordung der Frau verw. Müller in Dresden, als auch die ihm weiter beigegebene Absicht, einen oder mehrere Geldbrieffträger zu er- morden und zu berauben, entschieden bestreitet. Voraussetzlich ist von Schmidt, der stets gefesselt dem Untersuchungsrichter zugeführt wird und sich bisher den erdrückendsten Beweismomenten gegenüber, resp. bei Konfrontation mit den Zeugen strikte passiv verhält, ein Geständ- niß nicht zu erwarten und es wird sich daher ein hochinteressanter In- dicienbeweis entrollen, wie er nach Ansicht dabei betheiligter Juristen lange nicht in der Dresdner Kriminaljustiz vorgekommen ist. Die Spannung des Publikums erklärt sich auch hinreichend genug aus dem Umstand, daß seit ca. 8 Jahren nicht weniger als 5 Morde in Dres- den zur Ausführung gelangten, ohne daß es den eifrigsten Bemühungen von Polizei und Staatsanwaltschaft gelang, die Mörder zu entdecken, resp. zu überführen.

— Am Freitag früh gegen 2 Uhr brach in der dem Gemeinde- vorstand Dobauer in Hermisdorf bei Dresden gehörigen Schloßmühle Feuer aus. Die Bewohner der Mühle wurden durch das Schreien eines kleinen Kindes des Werkführers auf die drohende Gefahr auf- merksam gemacht und vermochten sich mit knapper Noth zu retten. Die in der Mühle schlafenden Mühlknappen mußten den Weg durch's Fenster nehmen. Dem raschen und umsichtigen Eingreifen der Feuer- wehren — es waren 10 Spritzen thätig — gelang es, das Feuer auf das Mühlgebäude zu beschränken und Wohnhaus, Hofgebäude und Bäckerei zu retten. Auch das Schloß, welches von dem Prinzen Ge- org von Schönburg bewohnt wird, und die Brauerei waren in Ge- fahr und haben ihre Rettung zum guten Theil den Anstrengungen der Feuerwehren zu danken. Obgleich die Mühle, welche zugleich Schneide-, Mahl-, Knochen- und Delmühle war, versichert ist, erleidet der Besitzer doch einen erheblichen Verlust, da sich die Versicherung nicht auch auf die großen Holzvorräthe erstreckte.

— Chemnitz. Vor einigen Tagen feierte die Lokomotivbranche der Sächsischen Maschinenfabrik, vormals Richard Hartmann, das Fest der Fertigstellung der 1400. Lokomotive. Die Lokomotive Nr. 1400 war seitens der Arbeiter festlich dekorirt und mit einem die Bedeutung des Tages hervorhebenden, sinnigen, von einem Arbeiter des Lokomotivbaues verfaßten Gedicht geschmückt. Der Abend vereinte bei einem vom Arbeiterkomitee der Lokomotivbranche arrangirten Fest- kommers die sämtlichen Arbeiter der Branche mit ihren Beamten und Gästen in Frank's Restauration, Chemnitz-Schloß.

— Rossen. Dem Leiter des hiesigen Seminars, Schulrath Bräb, ist vom l. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts das Direktorat am Seminar zu Grimma übertragen worden.

An den deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck ist vom Verächterverein „Naturfreund“ in Meissen ein großes, aus dem Schröder'schen Atelier hervorgegangenes photographisches Tableau, darstellend die Bismarcksäule, den Weichheit derselben, Meissen von der Säule und vom rechten Elbufer aus, sowie die Albrechtsburg bei Nacht, abgesandt worden mit einem Begleitschreiben, welches die erfolgte Aufstellung der Säule zum Gedächtniß an des Kanzlers Jubelfeier meldet und nachträglich um die Genehmigung nachsucht, dieselbe „Bismarcksäule“ nennen zu dürfen. Meissen ist wohl die einzige Stadt im Königreich Sachsen gewesen, welche ein sichtbares Gedenkzeichen an den 1. April 1885 in ihrer Gemarkung aufgerichtet hat. In Plauen im Voigtlande ist dagegen ein Bismarckhain gepflanzt worden und in verschiedenen Orten wurden Eichen und Linden gesetzt.

In Wulda bei Hammerbrück sammelten vor wenig Tagen zwei Kinder Brunnenkresse, um dieselbe, wie es ja im Frühjahr häufig geschieht, zum Butterbrode zu verzehren. Jedenfalls befand sich Wasserhieseling darunter, denn sofort nach dem Genuße erkrankten die Kinder unter allen Anzeichen der Vergiftung. Leider ist ein Knabe von acht Jahren dieser Krankheit zum Opfer gefallen, indem er nach wenigen Stunden unter den heftigsten Schmerzen den Geist aufgab. Das andere Kind, ein Mädchen von 6 Jahren, hofft man zu retten, da angewendete Gegenmittel bereits gute Dienste geleistet. Darum Vorsicht beim Kräuterkammeln!

Der in Komotau wegen Mordes verhaftete und des Mordes der Frau Behold in Meissen bezichtigte Prokop ist am 7. Mai in Brütz vor Gericht gestellt und mit 8 Stimmen betreffs der Behold in Meissen, sowie mit 12 Stimmen betreffs der Brejcha in Komotau des Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt worden.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Berg trat ins Vorzimmer, wo Dr. Ascher seiner harrete. „Ich muß Sie sogleich mit mir entführen, lieber Herr Geheimrath!“ rief jener ihm entgegen. „Ein schlimmer Fall, für den ich nicht allein einzutreten vermag und der Ihre Autorität unbedingt erfordert. Der alte Graf Dürrenstein hat einen Schlaganfall erlitten; er liegt im Erbprinzen unter meiner Behandlung und will durchaus heimkehren auf sein Schloß; Sie kennen den wunderlichen Kauz, eigenständig und grob —“

„Weiß, weiß, lieber Doktor!“ unterbrach ihn Berg ungeduldig. „Setzen Sie sich, bitte, in meinen Wagen, ich komme sogleich nach.“

Er lehrte zu dem Baron zurück. „Die Verletzung drängt zur raschen Entscheidung“, sagte er ruhig. „Graf Dürrenstein liegt, von einem Schlaganfall betroffen, krank im Hotel, Dr. Ascher wünscht mein Gutachten. Fahren Sie mit uns, Herr Baron!“

Dieser rißte erregt und zog sich auf wenige Minuten zurück, um sich eiligst anzukleiden.

Als er in der kürzesten Zeit, welche er jemals zu seiner Toilette gebraucht, wieder ins Zimmer trat, reichte er dem Geheimrath die Hand und sprach entschlossen:

„Also zur Entscheidung, mein Freund! Wenn der Graf, dem ich ja alles sagen werde, die Verlobung auflöst, lege ich Reginas Geschick in Ihre Hand.“

Neunzehntes Kapitel.

Im Krankenlager.

Mittlerweile hatte der Zustand des Kranken Majorathsherrn sich nicht verschlimmert, obwohl die unnatürliche Aufregung, welche ihn aufrecht hielt, einen zweiten Schlaganfall befürchten ließ. Wenn ein solcher ihn dahin raffte, bevor er die schauerliche Tragödie selber zum Abschluß gebracht, dann war an eine Sühne des Verbrechens überhaupt nicht mehr zu denken, da fremde Ankläger schwerlich ein gläubiges Ohr finden und sich selber nur in ein sicheres Unheil stürzen würden, während Baron Egbert sich hüten mußte, den jungen Majorathsherrn in solcher Weise zu verdächtigen, ohne den Beweis einer so ungeheuerlichen Schuld sonnenklar führen zu können.

Baron Egbert Majorathsherr — dieser Gedanke ließ dem wackeren Rosenkranz keine Ruhe mehr, wie der Gedanke, das grauenhafte Verbrechen ungesühnt, den Mörder ungestört im Besitz des reichen Erbes zu sehen, ihn, wie den Kranken mit verzweiflungsvoller Wuth erfüllte.

„Wir bringen uns selber um mit dieser Aufregung, Herr Graf!“ sagte er zu dem Kranken, „was meinen Sie, wenn ich den Pfarrer hole?“

„Den Pfarrer — ja, mein Freund, holen Sie mit den trefflichen Mann.“

Rosenkranz ertrug im Hotel die Wohnung desselben und kehrte bald mit dem Pfarrer Vinzenz zurück, der tiefbekümmert die Hand des Kranken drückte und sich in den neben dem Bett stehenden Lehrstuhl niederließ, während Diethelm und Rosenkranz das Zimmer verließen.

„Sind wir ganz allein, lieber Pfarrer?“ fragte Dürrenstein leise.

„Ja, Herr Graf! doch bitte ich Sie dringend, sich nicht aufzuregen, da Ihr Zustand die höchste Schonung gebietet. Wollen Sie durchaus hier sterben?“

„Nein, Hochwürden, nein, ich muß nach Schloß Dürrenstein zurück — lieber heut' als morgen, oh, der Aite stirbt noch nicht; haben recht, lieber Pfarrer! muß ruhig sein, um des Hauses Ehre zu wahren. Wissen Sie, daß es aus ist mit meinem — Keffen und der Tochter des Barons?“

„Wie, die Verlobung wäre aufgehoben?“ rief der Pfarrer bestürzt, doch nein, ich will nicht fragen, Sie dürfen sich nicht aufregen, später können Sie mir Ihren Besuch beim Freiherrn v. Vittorf erzählen, da ich voraussetze, daß sich dort böse Dinge ereignet haben müssen.“

„Später habe ich vielleicht keine Zeit mehr dazu, lieber Pfarrer! Ich muß Sie wohl oder übel noch mit irdischen Dingen belästigen, obgleich ich einsehe, daß ich der Fürbitte beim Herrgott in einem nicht geringen Maße bedarf. Was ich gesündigt habe im Leben, das bereue ich von Herzen, aber Todsünden habe ich nicht auf dem Gewissen. Solch einem guten Pfarrer will ich gern bekennen, daß ich seit vielen Jahren die Kirche vernachlässigt und ihre Tröstungen verachtet habe.“

Sollte Gott mich wieder gesund werden lassen, dann werde ich dort oben im Gebirge über Bruder Eustachius' Grabe eine neue Kapelle bauen lassen — eine Sühne-Kapelle, lieber Herr Pfarrer! Ja, ja, der Gedanke ist gut, er beruhigt meine Seele — diese Kapelle soll gebaut werden — auch wenn ich sterben müßte. Ich will nicht dahinfahren!“ Der Graf schwieg eine Weile und fuhr dann ruhig fort:

„Ich hoffe auf Gottes Barmherzigkeit, Hochwürden! — und bereue es

tief, daß ich die arme, irregeleitete Regina so schwer beleidigt habe. Ich möchte es wieder gut machen — aber jenem Menschen auf Schloß Dürrenstein darf sie niemals angehören, niemals, Herr Pfarrer! Hören Sie mich an.“ Er theilte ihm nun in kurzen Worten sein Erlebnis beim Freiherrn v. Vittorf mit, und still hörte der Pfarrer zu. „Ich befürchtete, die Unglückliche getödtet zu haben“, setzte der Graf leise hinzu, „was mich so furchtbar alterierte, daß ich auf der Straße den nichtsnutzigen Schlaganfall bekam und niedergestürzt wäre, wenn nicht der wackere Rosenkranz, welcher mit Diethelm meiner draußen harrete, mich nicht aufgefangen hätte. Aber, dem Himmel sei Dank, die Geschichte ist nicht so schlimm geworden, da Regina, wie man mir gemeldet, in das väterliche Haus zurückgekehrt ist.“

„Ja, dem barmherzigen Gott sei Lob und Dank dafür“, sprach der Pfarrer tiefaufathmend, „der Sie vor einer großen Sünde bewahrte. Denn wie der Schein auch gegen die arme Regina sprechen möge, so bin ich doch fest von ihrer Unschuld überzeugt, Herr Graf! Die Unglückliche konnte sich wohl für den Vater opfern und einem ungeliebten Gatten angehören, aber ihre Ehre preisgeben, nimmermehr!“

„Und wenn sie diesem Prinzen Arnold ihr Herz geschenkt hätte, Herr Pfarrer, was dann?“

„Dann hätten wir allerdings Grund, für sie zu fürchten — doch ist dies, Gott sei Dank, nicht der Fall, Herr Graf! Regina v. Einsiedel kann Ihr Herz nicht zweimal verzeihen.“

Der Kranke nickte ihn erschreckt an.

„So liebt sie jenen Mann, den ich ihr bestimmt hatte?“ fragte er mühsam, „unmöglich, Hochwürden, Sie irren sich.“

„Das habe ich nicht gesagt, Herr Graf!“

„Wer ist's denn? Sagen Sie es mir, Pfarrer! Sie dürfen nicht auf halbem Wege stehen bleiben.“

„Es ist ein vertrauliches Geständniß“, versetzte der Pfarrer ernst.

„Gut, gut, was geht's mich weiter an“, seufzte der Kranke, „ich habe ihre Mutter einst von ganzem Herzen geliebt, aber all mein Reichthum konnte mir dieses eine Glück nicht erkaufen. Da hatte ich einen Traum, einen schönen Traum, der mein Alter noch so recht beglücken sollte. Zum Henker! — warum heirathete ich sie nicht selber, wäre ihr am Ende ganz gleich gewesen — Onkel oder Kesse, da sie den Liebsten doch nicht bekam.“

„Regen Sie sich nicht mehr auf, Herr Graf!“ bat der Pfarrer mit milder Stimme, „Regina ist noch ein Kind in ihren Gefühlen, sie liebt einen Mann, den sie nur ein einziges Mal gesehen und der sich ihrer wohl kaum noch erinnern wird. Darf ich ihnen ein Gebet vorlesen?“

Der Kranke nickte und hörte dann still und aufmerksam zu, als der Pfarrer ein Gebetbuch hervorzog und zu lesen begann. Ein heiliger Friede zog durch den Raum und schien sich wie Sonnenglanz auf das düstere Gesicht des Kranken zu legen, welches zuweilen von einer tiefen Rührung bewegt zu sein schien.

„So vergebet denn allen, welche an euch gesündigt haben, auf daß auch euch vergeben werde eure Missethat“, sprach der Pfarrer mit erhabener Stimme, „denn die Rache ist mein, spricht der Herr; wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes vor seinen heiligen Angesicht.“

„Nein, Hochwürden, nein“, unterbrach der Kranke ihn mit Anstrengung, „das kann nimmer so gehalten werden. Es giebt Sünden, welche auch vor Gottes Richterstuhl keine Gnade finden, ich nenne Ihnen den — Brudermord!“

Der Pfarrer blickte ihn bleich an.

„Sie reden von Todsünden, Herr Graf!“ versetzte er endlich gefaßt, „doch auch solche müssen wir der Gnade des Allbarmherzigen anheingeben. O, quälen Sie sich nicht mit falschen Voraussetzungen, welche Ihren letzten Frieden vergiften, da nichts gefährlicher ist, als von einem Verdacht sich beherrschen zu lassen, welcher jedenfalls nur ein verhängnißvoller Irrthum sein wird.“

„Kein Irrthum, Hochwürden!“ stöhnte der Kranke, „o, wenn ich Ihnen alles sagen dürfte.“

„Sie stehen am Rande des Grabes“, fuhr der Pfarrer fort, „können sterben mit einer Ungerechtigkeit oder einer schweren Bedrängniß auf der Seele, und ich, dessen Amt es erheischt, Trost zu spenden, ich soll nicht erfahren, was Ihre Seele drückt? Ist Ihre Weichte nicht sicher wie in Gottes Hand? Wollen Sie dahingehen ohne den Trost Ihrer Religion, der Sie freilich im Leben sich nur allzusehr entfremdet haben, welche aber nichtsdestoweniger dem Neuen ihre Arme öffnet, um ihn sicher hinüberzuleiten in die Gefilde der Seligen?“

Der Kranke blickte ihn unruhig an.

„Ich will sühnen“, sprach er leise.

Da wurde die Thür geräuschlos geöffnet, Frank erschien, um die beiden Aerzte anzumelden.

Der Pfarrer erhob sich, mit einem herzlichen Händedruck Abschied von dem Kranken nehmend.

„Ich sehe Sie wieder, Herr Pfarrer?“ flüsterte Dürrenstein bittend.

„Sie werden mich stets bereit finden, Ihrem Rufe zu folgen, Herr Graf!“

Dann schritt er hinaus, wo er zu seiner Ueberraschung den Baron Einsiedel und die beiden Aerzte erblickte.

„Ich werde ihn auf Ihren Besuch vorbereiten, Herr Baron!“ sagte der Geheimrath in diesem Augenblick, „Ihr Anblick könnte ihn zu sehr aufregen?“

„Ah, Herr Pfarrer!“ rief der Baron halblaut, „wie steht's drinnen? Meinen Sie auch, daß meine Gegenwart den Grafen alterieren könnte?“

„Ganz sicher, Herr Baron!“ versetzte der Pfarrer ernst, „ich bitte dringend, von Ihrem Besuche abzusehen.“

Die beiden Aerzte traten ins Krankenzimmer. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Ein Opfer seiner Eitelkeit wurde in Paris dieser Tage ein Mädchen, welches am Vorabend seiner ersten Kommunion in Abwesenheit seiner Eltern in seinem Ehrenstaat vor dem Spiegel sich nach Herzenslust bewundern wollte und zu diesem Zwecke einem Brüderchen von erst 5 Jahren das Licht zu halten gab. Das unachtsame Brüderchen brachte das ihm anvertraute Licht dem leicht entzündlichen Kleiderstoff seiner geschmückten Schwester, welche nur für den Spiegel Augen hatte, zu nahe und steckte den Anzug in Brand. Auf das jämmerliche Hilferufen der bedauernswerthen Kinder eilten die Nachbarn zu Hilfe, vermochten jedoch nur den Knaben zu retten, während das Mädchen nach zweistündigen Qualen seinen Geist aufgab.

* In Genf tödtete eine Frau aus Anlaß eines geringfügigen Streites, den sie mit ihrem Manne gehabt hatte, Nachts ihre vier Kinder mit einem Rasirmesser.

Schade, in London war ein ganzes japanesisches Dorf aufgebaut worden, welches aus fünf Straßen mit Tempeln, einem Theater, Häusern und mit Waaren gefüllten Läden bestand, damit man sich mit ei-

genen Augen überzeugen könne, wie's die Japanesen treiben. Dieses Dorf ist gänzlich niedergebrannt, die hundert Japanesen aber, welche darin wohnten, sind glücklich entkommen. Der Schaden beträgt 350,000 Pfd. St.

* Ein höflicher Hausarzt. Frau N. läßt ihren Hausarzt, der sich durch große Höflichkeit auszeichnet, rufen. Die Patientin: „Sehen Sie mich nur an, lieber Doktor, ich habe die Gelbsucht.“ — Arzt: „Ich finde, Gelb steht Ihnen ausgezeichnet.“ — Patientin: „Und mein Puls geht so schrecklich langsam.“ — Arzt: „Nun, was hat er denn zu versäumen?“

Stadtgemeinderathssitzung am 7. Mai 1885.

1. soll der von der verstorbenen ledigen Henriette Trobisch hinterlassene 10jährige Sohn bis auf Weiteres bei dem Cigarrenarbeiter und Laternenwärter Herrn Julius Schmidt gegen einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 90 M. untergebracht werden;
2. wurde die von dem Handarbeiter Herrn Heinrich Dittrich an Herrn Schießhausbesitzer Schumann hier selbst bewirkte Pachtzession bezüglich der Parzelle „Gickelsberg No. 1“ genehmigt;
3. soll die städtische Wasserleitung auf dem Grundstücke des Herrn Stadtgutsbesitzer Wegerdt, soweit das nicht bereits von der Firma: Gebr. Barnewitz in Dresden vorgenommen worden ist, durch Herrn Röhrmeister Teller hier selbst wieder hergestellt, vorher aber mit demselben die Lohnsäge vereinbart werden;
4. genehmigte man den Inhalt des Protokolles über die letzte Armendeputationsitzung vom 18. April 1885;
5. war man damit einverstanden, daß das von der Stadtgemeinde von Herrn Schuhmacherwstr. Julius Richter hier selbst künstlich erworbene, am Gründchenwege gelegene Grundstück, soweit dasselbe nicht an den Krankenassenverband im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff veräußert worden ist, bis zum Jahre 1888 gegen ein jährliches Pachtgeld von 160 M. 48 Pf. an Herrn Braumeister Zahn hier selbst verpachtet werde;
6. wählte man zur Prüfung der Schulkassenrechnung auf das Jahr 1884 die Herren Stadtverordneten Busch und Sommer;
7. wurde das Gesuch des Herrn Händler und Schuhmachermeister Herzog hier selbst um Ertheilung von Erlaubniß zum Einstellen seines Wagens in das Gäßchen zwischen Herrn Hoyer's und Herrn Wache's Grundstücken abgelehnt.

Wilsdruff, am 8. Mai 1885.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Himmelfahrtstage predigt Vormittags Herr P. Dr. Wähl. Nach dem 2. Einlaute Bericht und nach der Predigt heil. Abendmahl.

Nach dem Gottesdienst wird eine Kollekte zur unentgeltlichen Verabreichung von Traubibeln gesammelt.

Submission.

Donnerstag, den 14. Mai, Nachmittags 2 Uhr, soll im Gasthose zu Klipphausen die Anfuhr von 65 Cub.-Mtr. Wegsteinen aus dem Bruche ohnweit des Sommerstalles den Mindestfordernden überlassen werden, wozu Erstehungslustige einladet
Schulze, Gem.-Vorstand.

Jungvieh-Verkauf.

Wegen Platzmangel werden einige Stück Jungvieh (Bullen und Kalben) verkauft auf
Rittergut Steinbach b. Mohorn.

200 Str. weiße Speise-Kartoffeln
sind zu verkaufen in Sora im Gute No. 1.

 **Kalkwerk Burkhardswalde.**
Bau- und Düngerkalk in anerkannt vorzüglicher Qualität,
empfehlen billigst
R. Schmutzler.

Dresdner Hausseife

von Ludwig Kuntzelmann.

Diese prima reine Kernseife eignet sich wegen ihrer Mitte speciell zum Baden der Kinder, macht spröde Haut geschmeidig und hat außerdem die angenehme Eigenschaft, der Wäsche, die damit gewaschen worden ist, einen lieblichen Beilengeruch zu verleihen, der sich steigert, wenn die Seife stets zur Wäsche benutzt wird.

Preis per Pfund 48 Pf.

In Wilsdruff zu haben im Seifengeschäft von A. Wendisch,
Freibergerstraße.

Photographie von F. E. Walter

Wilsdruff Zellaerstrasse 29

empfehlen sich zur Aufnahme photographischer Portraits in Visitenkarten-, Cabinet- und größeren Formaten in feinsten Ausführung. Gruppenbilder für Vereine oder größere Corporationen bei billigster Berechnung.

Am Himmelfahrtstage finden Aufnahmen
statt.

Bitte genau auf meine Schaufenster zu achten. d. D.

Ein Schuhmachergeselle,

guter Mittelarbeiter (beiderlei), wird sofort gesucht von
August Potzger, Niedergorbitz, Wilsdrufferstr.

 Ein kleiner schwarz- und weißgesprenkelter Hund, dünnhaarig, mit schwarzen Ohren, Halsband mit Ring, ist abhanden gekommen; gegen gute Belohnung abzugeben in Nr. 24 in Klipphausen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Am Freitag wurde von Dresden bis Wilsdruff ein Paket **verloren**; um gefällige Abgabe desselben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. wird freundlichst gebeten.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Pelzwaaren

übernimmt zur Aufbewahrung während des Sommers unter Garantie gegen **Motten- und Feuerschäden.**
Wilsdruff, Rudolf Springsklee,
am Markt. Kürschner.

Pernauer Sonnen-Wein, Virgin. Pferdezahns-Mais

empfiehlt Bruno Gerlach.

Virg. Pferdezahnsaat - Mais,

1884er Ernte, empfiehlt Richard Ebert.

Blikableiter - Prüfungen

vermittelt Apparates auf Leitungsfähigkeit, Reparatur, Neuanlagen nach besten jetzt bekannten Systemen (Patentleitungen), wie auch jede ins Baufach gehörende Schlosserarbeiten, als Schmiedeeiserne Thore, Fenster, Läden, Schlösser, Hausstelegraphen u. s. w. werden unter Garantie für beste Ausführung zu möglichst billigsten Preisen geliefert in der **Schlosserei** von

Carl Hennig in Wilsdruff.

Blikableiter - Prüfungen

mittels Galvanometer neuester verbesserter Konstruktion, werden fachgemäß unter billigster Berechnung ausgeführt von
Am alten Friedhof.

Theodor Geissler,
Schlosser.

Photographie, Wilsdruff

(im goldenen Löwen).

Am Himmelfahrtstage finden Aufnahmen von früh 8 bis Abends 6 Uhr statt.

Achtungsvoll
Franz Ehrlich, Photograph aus Dresden.

Freiwillige Feuerwehr.

Übung heute Dienstag den 12. Mai Abends 7/8 Uhr in den Winterblousen.
Das Commando.

Schlachtfest.

Morgen Mittwoch wird ein Schwein verpundet, à Pfd. Fleisch 55 Pf., Wurst à Pfd. 60 Pf., Leberwürstchen Stück 10 Pf. Früh 8 Uhr Wellfleisch (Trichinenfrei), bei

M. Patzig.

 Nächsten Sonnabend früh 8 Uhr wird ein Schwein verpundet; Fleisch à Pfd. 55 Pf., Wurst à Pfd. 60 Pf., bei Frau verw. Bäckerwstr. Richter.

Gasthof zu Grumbach.

Nächsten Donnerstag zur Himmelfahrt

Instrumental- und Gesangs-Concert.

Entree 30 Pf. Anfang 7 Uhr.
Nach dem Concert starkbesetzte **Balkmusik.**
Dazu ladet ergebenst ein

W. Richter.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 17. Mai, von 4 Uhr an

öffentliche Balkmusik.

Dazu ladet freundlichst ein E. Schramm.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unfres theuern Gatten, Vaters und Schwagers, **Carl Gottlob Claus**, fühlen wir uns gedrungen allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für die vielen Beweise der herzlichsten Liebe und Theilnahme während seiner Krankheit wie für Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für herrlichen Blumenschmuck, für erhebenden Gesang herzlich zu danken. Dank auch Herrn P. Dr. Wähl für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Dr. Fiedler für die anopfernde Behandlung. Gott möge Allen ein reicher Vergeltter sein. Dir aber, theurer Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ nach.
Wilsdruff, den 10. Mai 1885.

Die trauernden Hinterlassenen.

Ehrenerkklärung.

Die gegen den Schirmermeister Leusehner allhier ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit als in der Uebereilung geschehen zurück und bitte denselben um Verzeihung.
Rothschönbeg. Henriette verheh. Tetzauer.

Ehrenerkklärung.

Die gegen die Familie **Hanbold** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hierdurch, da solche auf Unwahrheit beruht, öffentlich zurück.
Wilsdruff. Henriette Fickmann.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 1. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf bis 33 Mark — Pf.